



LebenshilfeMagazin

AUSGABE 2  
AUGUST 2022

# Arbeit im Wandel



## Was bedeutet für Sie „Arbeit im Wandel“?

Von persönlichen Erfahrungen und Zukunftsvisionen

Es müssen noch **bessere Arbeits- und Rahmenbedingungen für ALLE** geschaffen werden. Für die Lebenshilfe gilt, als Arbeitgeber noch attraktiver zu werden, auch um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

— Lena Klink



Ich hatte ein faszinierendes Gespräch mit meinen Großeltern zur Vier-Tage-Woche. Sie sind der Meinung, dass die Jungen nur noch feiern wollen. Denn zu ihrer Zeit waren die 48-Stunden-Woche und Samstagsarbeit normal. Ich hielt dagegen, dass sich Prioritäten ändern, was nicht heißt, dass keiner mehr arbeiten will. Ich arbeite sehr gerne, aber **jeder muss seine Akkus mal aufladen und sich um seine Gesundheit kümmern**. Das stand früher nicht im Fokus.

— Angela March





Es braucht ein **steuerliches Bonus-Malus-System**, damit die Arbeitgeber den regulären Ersten Arbeitsmarkt spürbar für Menschen mit **Beeinträchtigungen öffnen!** Und dazu **Qualifizierungsmaßnahmen** für Arbeitnehmer ohne Beeinträchtigung, damit Inklusion wirklich funktioniert.

— Carsten Neumann

Es gilt Unternehmenskulturen zu schaffen und zu pflegen, die **fair, respektvoll und werteorientiert auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter:innen eingehen**, um nachhaltig Engagement, Zufriedenheit und Produktivität aller Beschäftigten zu fördern. Dazu gehört auch gleicher Verdienst für gleiche Arbeit von Männern und Frauen.

— Carola Oppel



Als Einrichtungsleitung sehe ich den Spagat zwischen Personalplanung, damit ich alle Zeiten gut abdecken kann, und dem **Wunsch der Mitarbeitenden nach flexiblen Arbeitszeitmodellen**. Hier muss ich dann einen Kompromiss finden. Aber ich finde es gut, dass es Möglichkeiten gibt, auch mal „einen Gang runterzuschalten“, zum Beispiel durch Sabbatjahre, Teilzeit, etc.

— Florian Pfaffinger

# Inhalt

Das  
erwartet  
euch

## Editorial ..... Seite 5

Fabian Meissner

## „Wir wollen ein Leuchtturm für Inklusion sein“ ..... Seite 6

Interview mit Sven Seuffert-Uzler, dem neuen Leiter der Inklusionsunternehmen

## → Selbstbestimmt leben – und arbeiten? ..... Seite 8

Reportage: Menschen mit Beeinträchtigungen in der Arbeitswelt

## Bundesteilhabegesetz: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit ..... Seite 14

Rechtsanwalt Victor Strogies klärt auf

## 7,66 Euro am Tag Der ganz alltägliche Ärger um das Werkstattentgelt ..... Seite 16

Kolumne: Eva-Marias \*Weiß\*heiten

## → Das Klima ist prima ..... Seite 17

Berufe-Quartett: Wir stellen vier Mitarbeiter und ihre Berufsbilder vor

## Rezept ..... Seite 20

Kartoffel-Lasagne

## → Veranstaltungen ..... Seite 22

## Rückblick ..... Seite 23

Das Stadtfest der Lebenshilfe 2022



**Impressum:** Nürnbergs Lebenshilfe Magazin 2/2022 · Herausgeber: Lebenshilfe Nürnberg e. V., Muggenhofer Straße 107, 90429 Nürnberg  
Verantwortlich: Fabian Meissner, Vorstandsvorsitzender, André Deraëd; Redaktion: Marco Höyns, Anika Maaß, Lorenz Bomhard, Nicole Netter,  
Tina Braun, Andreas Sichelstiel · Gestaltung: Jürgen Held, Anna Landskron; Fotos: Lebenshilfe, Karlheinz Daut, Ludwig Olah, Thomas Meissner,  
Bilderbube, Andreas Schönberger; Illustrationen: Jasmin Köchl, Theresa Roth; Auflage: 3.000 Stück; Erscheint dreimal jährlich; www.lhnbg.de



**„Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert.“ (Albert Einstein)**

## Editorial

# Liebe Leser:innen

bewegte Zeiten – manche sprechen von einer Zeitenwende – erleben wir aktuell in der Welt und in unserem Land. Vieles ist mit Unsicherheiten behaftet, in allen Lebensbereichen ist Wandel eines der häufigsten Schlagworte.

Auch unsere Lebenshilfe und die Bezüge, in denen wir tätig sind, verändern sich. Eines der für mich wichtigsten Felder in unserem breiten Angebot ist das Thema Arbeit – denn Arbeit ist im Wandel. Passgenaue und individuelle Möglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung in der Arbeitswelt zu schaffen, ist hierbei einer unserer wichtigsten Aufträge. Dabei spielt es keine Rolle, ob innerhalb unserer Einrichtungen oder außerhalb. Um diesen großen und wichtigen Themenbereich dreht sich das zweite Magazin im neuen Format.

Ein gutes Beispiel für diesen Wandel ist die Produktion der Eigenmarke „Badeliebe“ in unserer WerkStadt. Hier werden nicht, wie üblich, Aufträge von Fremdfirmen angenommen, sondern eine eigene Produktlinie auf den Markt gebracht. Die Mitarbeitenden – wie Jenny auf dem Cover dieses Magazins – können sich dadurch intensiv mit dem Produkt identifizieren. Jenny ist seit 25 Jahren in den verschiedensten Bereichen der WerkStadt tätig. Seit einigen Jahren arbeitet sie im Seifen-Werk und fühlt sich nicht nur wohl, sondern nimmt ihre Arbeit auch als viel bedeutender wahr.

Im Zentrum aller Angebote müssen aus meiner Sicht die Themen Selbstbestimmung und Selbstständigkeit stehen. Unterstützende Angebote müssen immer um die betreffende Person mit Beeinträchtigung gebaut werden, damit dem Wunsch- und Wahlrecht vollumfänglich Rechnung getragen werden kann. Ich bin selbst seit Jahren Arbeitgeber meiner Assistenten im Rahmen des persönlichen Budgets – unter den eben genannten Aspekten habe ich nur gute Erfahrungen gemacht.

Das Bundesteilhabegesetz ist in der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ein wichtiger und richtiger Schritt gewesen. Bei allen Schwächen, die das Gesetz mit sich bringt, ist eines aus meiner Sicht gelungen: der Blickwinkel auf radikale Selbstbestimmung. In der Umsetzung haben wir allerdings noch einen weiten

Weg vor uns. Dies zeigt sich aus meiner Sicht unter anderem an der Thema Weiterentwicklung der Werkstätten. Das Thema Entgelt von Beschäftigten in der Werkstatt muss dringend und zeitnah unter Menschenrechtsgesichtspunkten angepasst werden. In unserer Kolumne sehen wir, was die geringe Entlohnung für die Betroffenen bedeutet. Welches Modell in Zukunft gewählt wird – egal ob Mindestlohn oder eine Mischung aus verschiedenen Leistungen, die zu einem Lohn zusammengefasst werden –, ist meiner Meinung nach egal. Gerecht und auf Augenhöhe muss der Gesetzgeber Menschen mit Beeinträchtigung in Werkstätten behandeln.

Unsere WerkStadt, genauso wie die Inklusionsfirmen, sind seit Jahren innovativ unterwegs und gehören zu den führenden Anbietern im Bereich Budget für Arbeit. Unser Anspruch ist hierbei der Auftrag, nicht stehenzubleiben, neue Arbeitsmöglichkeiten stetig zu entwickeln, die zu den einzelnen Lebensentwürfen passen. Im Interview mit dem neuen Geschäftsführer der Inklusionsfirmen und in unserer Reportage finden sich spannende Aspekte dazu.

Die Lebenshilfe Nürnberg ist und bleibt ein attraktiver Arbeitgeber mit vielen besonderen Jobs, die man vielleicht gar nicht mit der Behindertenhilfe in Beziehung setzt. In allen Bereichen bin ich überzeugt davon, dass man bei uns, im Unterschied zu vielen anderen Arbeitgebern, die Möglichkeit hat, sich selbst zu verwirklichen.

Ich freue mich, wenn ich Sie auch als Mitglied unserer Lebenshilfe-Gemeinschaft begrüßen darf und sie Teil des Wandels werden – wählen Sie selbst wo und wie.

Ihr/Euer

**Fabian Meissner,**  
Vorsitzender der Lebenshilfe Nürnberg

# „Wir wollen ein Leuchtturm für Inklusion sein“

Das große Interview



**Im April hat Sven Seuffert-Uzler die Geschäftsführung der drei Inklusionsunternehmen der Lebenshilfe Nürnberg übernommen: der Pegnitz Gebäudereinigung, der Gastronomie und Toleranz sowie – zusammen mit Rainer Freund – der Catering Toleranz. Im Magazin spricht der 45-Jährige über seine berufliche Motivation und darüber, warum sich Wirtschaftlichkeit und sozialer Anspruch durchaus vereinbaren lassen.**

*Herr Seuffert-Uzler, Sie sind erst vor kurzem zur Nürnberger Lebenshilfe gestoßen. Wie kam es dazu?*

Der Kontakt zur Lebenshilfe entstand vor elf Jahren, als unser zweites Kind Moritz mit Down-Syndrom zur Welt kam. Da wurde ich zum ersten Mal so wirklich mit dem Thema Behinderung konfrontiert. Ich wurde Mitglied der Lebenshilfe Esslingen und habe mich dort ehrenamtlich im Vorstand engagiert. Ich hatte Soziologie und Marketing studiert und damals im Agentur- und Marketingbereich gearbeitet. Mit 40 habe ich mich dann gefragt, ob ich nicht etwas Sinnvolleres tun könnte. Da habe ich mein Hobby zum Beruf gemacht und den Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit bei der Evangelischen Stiftung Lichtenstern in Heilbronn übernommen, die ein ähnliches Unterstützungsangebot hat wie die Lebenshilfe Nürnberg. Auf die Stelle hier habe ich mich beworben, weil die Aufgabe einfach richtig gut zu mir und meinem Profil passt.

*Was hat sie daran am meisten gereizt?*

Das Berufsleben macht einen großen Teil unserer Lebenszeit und unserer Identität aus. Diese Phase für Menschen mit Beeinträchtigung mitgestalten zu können, finde ich unheimlich sinnvoll. Ich möchte einen aktiven Beitrag zum Thema Inklusion leisten.

*Die Lebenshilfe bietet Menschen mit Beeinträchtigung ja eine ganze Reihe beruflicher Tätigkeiten an. Wie unterscheiden sich diese?*

Zunächst einmal haben wir alle eines gemeinsam: Wir geben den Menschen eine sinnhafte Aufgabe und klare Tagesstruktur. Und weil Arbeit Werte schafft, erfahren unsere Mitarbeiter:innen, dass sie nicht nur an etwas teilhaben, sondern etwas aktiv gestalten – ohne sie läuft nichts. Anders als in der WerkStadt sind die Menschen mit Beeinträchtigung in den Inklusionsfirmen aber auch im rechtlichen Sinn Kolleg:innen. Denn sie haben wie alle anderen Mitarbeiter:innen Arbeitsverträge auf dem ersten Arbeitsmarkt – mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten. Das bedeutet aber auch, dass die Zusammenarbeit sehr gut funktionieren muss. Bei uns arbeiten Kolleg:innen mit und ohne Beeinträchtigung Hand in Hand. Und da wir uns zu einem erheblichen Teil selbst finanzieren, müssen wir effizient und wirtschaftlich arbeiten, um uns am Markt zu behaupten.

*Wie viele Mitarbeiter arbeiten in den Inklusionsfirmen und was sind ihre Aufgaben?*

Die Catering Toleranz hat knapp 40 Mitarbeiter:innen, zwölf davon mit Handicap. In drei Großküchen bereiten sie an Schultagen über 3000 Essen zu und geben diese in den Mensen der Lebenshilfe, städtischer Kindergärten und

Schulen aus. Die Pegnitz Gebäudereinigung beschäftigt auch rund 40 Personen, davon zwölf mit Handicap. Sie reinigen die Räumlichkeiten von über 50 Privat- und Geschäftskunden. Ein „Hausmeister-Support“ ist in Planung. Das jüngste Kind ist die Gastronomie und Toleranz mit ungefähr 20 Beschäftigten, davon sieben mit Handicap. Sie arbeiten im StrandGuT am Wöhrder See sowie in den Kantinen von Mercedes Benz oder dem TÜV Süd.

***Was braucht es, um eine Stelle in einer Inklusionsfirma zu bekommen?***

Zu unseren Zielgruppen gehören Menschen mit Schwerbehinderung, deren Eingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt besonders schwierig ist. Das ist sozusagen die Eintrittskarte. Aber ob es dann wirklich klappt, hängt davon ab, ob es für beide Seiten passt. Das klären wir durch einen typischen Bewerbungsprozess ab. Übrigens: Als Inklusionsunternehmen sind wir verpflichtet, mindestens 30 bis 50 Prozent Menschen mit Schwerbehinderung zu beschäftigen.

***Es gibt ja auch die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz in einem nicht-inklusiven Unternehmen auf dem regulären Arbeitsmarkt zu ergattern.***

Klar ist es auch möglich, dass ein Mensch mit Beeinträchtigung bei Nicht-Inklusionsunternehmen Arbeit findet. Das ist aber leider immer noch die Ausnahme. Wenn uns ein:e Mitarbeiter:in in diese Richtung verlässt – was ab und an passiert – dann ist das erstmal ein Verlust für uns. Aber Menschen sollen sich weiterentwickeln und wenn das wo anders sein soll und dort auch klappt, dann freuen wir uns auch darüber.

***Böten alle Unternehmen solche Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung an, wären die Inklusionsfirmen ja irgendwann überflüssig.***

Das ist schwer zu sagen (überlegt). Ich war vor kurzem beim Treffen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Inklusionsfir-

men. Der Vorsitzende sagte: „Mein großer Traum ist es, dass es uns irgendwann nicht mehr gibt.“ Daraufhin erwiderte die Geschäftsführerin des Vereins: „Und mein großer Traum ist, dass alle bei uns Mitglied sind.“ Dann wären nämlich alle Firmen Inklusionsunternehmen und wir keine Exoten mehr. So würde ich es auch am liebsten sehen.

***Was ist der größte Unterschied zu „regulären“ Unternehmen?***

Bei uns geht es nicht nur um Wirtschaftlichkeit, sondern immer auch um Inklusion. Unsere Inklusionsunternehmen wurden ja nicht gegründet, weil die Lebenshilfe in einem bestimmten Feld Fuß fassen wollte, sondern weil sie Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt für Menschen mit Beeinträchtigung schaffen wollte. Da wurde geschaut, welche Tätigkeiten in Frage kommen.

***Ist die Lebenshilfe ein Vorreiter in Sachen Inklusion?***

Ich denke wir sind schon recht gut. Aber was noch viel besser ist: Wir versuchen immer noch besser zu werden. Das gilt auch für uns als Inklusionsunternehmen. Bei uns stehen auf jeden Fall die Mitarbeiter:innen und das Team im Mittelpunkt. Wir sprechen viel miteinander, suchen individuelle Lösungen und pflegen eine Feedback-Kultur. Wenn jemand gerne die Tische der StrandGuT-Terrasse säubert und das gut macht, dann wird er auch da eingesetzt. Wir wollen die individuellen Stärken erkennen und nutzen. Dann werden wir als Team richtig gut. Wobei das eigentlich keine besonders inklusive Erkenntnis ist. Das sollte eigentlich jeder Arbeitgeber so machen.

***Und was sollte sich noch verbessern?***

Ich würde mir wünschen, dass noch mehr auf die Fähigkeiten, aber auch Begrenzungen des Einzelnen eingegangen wird. Dass wir uns noch besser vernetzen und noch mehr berufliche Vielfalt für Menschen mit Beeinträchtigung schaffen. Außerdem finde ich, dass Inklusionsfirmen auch einen politischen Auftrag haben. Meine Vision ist es, dass wir Leuchttürme auf dem ersten Arbeitsmarkt sind, die vormalen, dass Ökonomie und Inklusion zusammenpassen. \\\



# Selbstbestimmt leben – und arbeiten?

Text: Nicole Netter, Andreas Sichelstiel / Fotos: Ludwig Olah

Reportage







- Carsten Neumann und Melanie Raum erzählen von ihrer Arbeit.
- Carsten Neumann ist Autist.
- Er ist Gruppen-Helfer im Bücher-Werk.
- Das ist eine Arbeits-Gruppe der WerkStadt.
- Melanie Raum hat Sprach-Schwierigkeiten.
- Sie arbeitet bei der Pegnitz Gebäude-Reinigung.
- Sie macht das Café Strandgut sauber.
- Carsten Neumann und Melanie Raum sind froh, dass sie ihre Arbeits-Stellen gefunden haben.
- Sie wünschen sich, dass es noch mehr gute Arbeits-Stellen für Menschen mit Beeinträchtigungen gibt.

← Carsten Neumann ist Autist. Er arbeitet als Gruppenhelfer in der „Bücherkiste“ der Lebenshilfe Nürnberg.

**Ob WerkStadt, Inklusionsfirma oder Budget für Arbeit: Für Menschen mit Beeinträchtigung existieren verschiedene Formen der Beschäftigung, auch bei der Lebenshilfe Nürnberg. Doch manchmal ist die Frage, welcher Job der richtige ist, gar nicht so einfach zu beantworten. Und Hürden gibt es auch. Zwei Erwerbsbiografien und die Frage danach, was sich auf dem Arbeitsmarkt ändern muss.**

40 Jahre war Carsten Neumann alt, als er die Diagnose bekam: Autismus und Hyperaktivität. Das habe ihm dabei geholfen, viel zu erklären und einzuordnen, sagt er. Zum Beispiel, warum es ihm schwerfällt, in Situationen zurechtzukommen, die von seinem gewohnten Alltag abweichen. Oder warum es ihn – wenn auch selten – überfordert, wenn viele Reize auf einmal auf ihn einprasseln. Mit einer Fahrt in der U-Bahn komme er zurecht, aber auf Weihnachts- oder Faschingsfeiern gehe er nicht gerne. „Trotzdem“, sagt der heute 50-Jährige, „weiß man auch mit der Diagnose nicht so genau: Was mache

ich jetzt damit?“ Man habe dann zwar ein Etikett, „aber das hilft einem in vielen Fällen nicht weiter“.

Neumann arbeitet im Bücherwerk („Bücherkiste“) der Lebenshilfe Nürnberg. Er ist Gruppenhelfer. Sein Arbeitsplatz befindet sich hinter einer großen blauen Tür auf dem Gelände der WerkStadt an der Fahrradstraße. Dort stapeln sich Bücher auf Tischen, in Bananenkisten und Rollbehältern sowie in Holzregalen voller mit Zahlen beschrifteter Kartons. 40.000 Exemplare passen dort hinein, erklärt Neumann, in dessen dunkler Cargohose mit den vielen Taschen ein großer Schlüsselbund steckt. Was es mit den vielen Kartons auf sich hat? „Chaotische Lagerwirtschaft“: Das ist keine Kritik, sondern quasi ein Fachbegriff, den Neumann verwendet. Die Bücher sind nicht etwa nach

Alphabet geordnet, sondern nur über die Nummern auf den Kartons wiederzufinden. Abgelegt werden sie einfach an irgendeinem freien Platz. Das spart Zeit.

Die Bücher werden von Spendern abgegeben, zwölf Mitarbeiter:innen sortieren sie anschließend: Was kann verkauft werden, was ist schon so vergilbt und beschädigt, dass es ein Fall fürs Altpapier ist? Neumann nimmt einen Stapel und geht ihn durch, Buch für Buch. Romane sind dabei, aber auch Kochbücher oder Fachliteratur. Zu alt sollten die Bücher auch nicht sein, „wir sind kein Antiquariat“, sagt er und legt einen zerfledderten Band zur Seite.

An einer langen Wand reihen sich die Arbeitsplätze seiner Kollegen auf. Wichtig sind die Computer, die auf ihren Tischen stehen. Auf ihnen läuft eine Software, die anhand von ISBN-Nummer oder Titel und Autor herausfindet, ob es sich lohnt, ein Buch im Internet anzubieten. Grüner oder roter Smiley: Auch für Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen ist das Programm leicht zu bedienen.

Das Bücherwerk ist aber auch ein Versandwerk: Hier werden unter anderem fair produzierte Yogamatten in alle Welt verschickt. Und darum steht zwischen den ganzen Computern auch eine Maschine, mit der man Etiketten aufnähen kann.

Erklären kann der 50-Jährige die nötigen Handgriffe gut, dafür muss er nicht erst nachdenken, denn schließlich gehört das Anleiten und Delegieren zu seinen Aufgaben als Gruppenhelfer. Seine aktuelle Position hat Neumann erst seit knapp zwei Jahren inne, vorher hat er selbst in der Gruppe gearbeitet. Möglich machte den Wechsel ein Budget für Arbeit, eine Leistung der Eingliederungshilfe, bezahlt vom Bezirk Mittelfranken. Betriebe, die Menschen mit Behinderung beschäftigen, erhalten einen Lohnkostenzuschuss von bis zu 75 Prozent. Behindert, sagt Neumann, fühle er sich aber eigentlich nicht, „höchstens behindert durch die Gesellschaft“, die nicht mit seinen Beeinträchtigungen umgehen könne.

## „Ich kann bei der Arbeit ein bisschen mein eigener Chef sein“

„Wir sind nicht alle gleich – und das ist ja auch gut so“, sagt Melanie Raum, die von klein auf eine Sprachstörung hat. „Jeder kann etwas anderes besonders gut, ich finde es deshalb wichtig, dass auch Menschen mit Beeinträchtigung ein ganz normaler Teil der Gesellschaft sind“. Melanie Raum – genannt Melli – arbeitet nicht wie Neumann in der WerkStadt, sondern bereits seit 14 Jahren für die Pegnitz Gebäude-Reinigung (PGR). Wie bei den beiden anderen Inklusionsunternehmen der Lebenshilfe Nürnberg – der Catering Toleranz und der Gastronomie und Toleranz (GuT) – sind bei der PGR Menschen mit und ohne Beeinträchtigung beschäftigt.

Während die ersten Familien an Sandstrand oder Wiese des Wöhrder Sees ihre Matten und Handtücher platzieren



↑ **Bevor Spaziergänger zu Kaffee, Kuchen oder Kaltgetränken ins Café am Wöhrder See kommen, sorgt die 34-Jährige dafür, dass alles sauber und bereit ist.**

und Jogger vor der angekündigten Mittagshitze ihre Runden um das Gewässer im Herzen Nürnbergs drehen, verräumt die 34-Jährige gerade den Laubbläser. Um das Café StrandGuT herum, das seit fast drei Jahren Spaziergängern im lichten Innenraum oder auf der schattigen Terrasse Frühstück, Snacks und Kaffee oder kühle Getränke offeriert, sorgt Melanie Raum außen wie innen für Ordnung und Sauberkeit. Sie sammelt in den Strandkörben vergessene Taschentücher ein, kehrt die Holzplanken, wischt über die Bänke im mit weiß-blauen Kacheln gestalteten Raum, reinigt Küche und Toiletten.

Zwar genießt die 34-Jährige die morgendlichen Ruhestunden, wenn die übrigen Kollegen aber ins StrandGuT kommen, Mohnkuchen in die Kühltheke schieben, die Kaffeemaschine anknipsen und in der Küche die ersten Frühstücksvorbereitungen beginnen, freut sie sich auch über den leisen Trubel. Fünf Tage pro Woche, jeweils von 6 bis 10 Uhr arbeitet sie hier, vorher war sie über die PGR unter anderem beim Drogeriemarkt DM oder der Werkstatt der Arbeiterwohlfahrt beschäftigt. Als das Café fertiggestellt wurde, wechselte sie an den Wöhrder See. Und sie kommt gern. Klar sei nicht jeder Tag gleichermaßen schön, aber im Großen und Ganzen, ja, da sei sie schon sehr zufrieden mit ihrem Job.

Nach Sonderschule, Berufsschule und dreijähriger Ausbildung habe sie diverse Praktika absolviert. In der Näherei, der Küche, im Büro – und eben in der Gebäudereinigung. Hier habe es ihr am besten gefallen. „Ich kann bei der



↓ **Klare Abläufe, eigene Verantwortung:** Die 34-Jährige hat diverse Praktika absolviert, in der Gebäudereinigung fühlt sie sich besonders wohl.



← **Keine Chance den Spinnweben:** Melanie Raum ist auch rund um das StrandGuT für die Ordnung zuständig.



Arbeit ein bisschen mein eigener Chef sein“, sagt Melanie Raum, während sie im Gespräch nach getaner Arbeit an ihrer Maracuja-Saftschorle nippt. Das StrandGuT hat gerade aufgesperrt, die Hitze des Tages liegt bereits in der Luft, Eltern spendieren ihren Kindern einen Apfelsaft, Paare setzten sich zum Frühstück auf die Terrasse und genießen den Blick auf den See.

## „Es ist mir nicht gelungen, eine Nische zu finden“

In Carsten Neumanns bisherigem Berufsleben herrschte lange nur ein dumpfes Gefühl vor: Das wird nichts. „Aber ich konnte nie sagen, warum ich dieser Meinung war.“ Zuerst absolvierte er an der Fachakademie eine Ausbildung zum Erzieher. Da sei er zwar ein „Einserschüler“ gewesen, aber dauerhaft Fuß fassen konnte er in dem Beruf nicht: „Es gab immer wieder lange Phasen der Arbeitslosigkeit“. Später folgte eine Umschulung zum Informatik-Kaufmann. Auch hier wieder das Fazit: „Es ist mir nicht gelungen, eine Nische zu finden, in der ich funktionieren konnte.“ Im Praktikum bei einem großen IT-Konzern geriet er an seine Grenzen, als jemand eine Datenbank umgebaut hatte. „Ich bin durcheinandergeraten, als ich dann mehrere Fenster gleichzeitig auf dem Rechner offen hatte und Dateien hin- und herkopieren sollte“, erinnert sich der 50-Jährige.



← „Chaotische Lagerhaltung“ nennt sich das System, nach dem die Bücher in den großen Holzregalen abgelegt werden. Über Zahlen auf den Kartons lassen sie sich leicht wiederfinden.

Zu blöd sei er aber sicher nicht, sagt Neumann, „ich brauche nur ein Umfeld, in dem ich mir bestimmte Kompetenzen erst erwerben, mich strukturieren kann“. Er müsse neue Aufgaben in Ruhe ausprobieren. „Learning by doing“ ist sein Credo, ein Schritt nach dem anderen. Auf solche Bedürfnisse ist der allgemeine Arbeitsmarkt aber oft nicht eingestellt. Hier geht es darum, Fristen einzuhalten, Projektziele zu erfüllen, Umsätze zu generieren.

Das Budget für Arbeit, das 2017 mit dem Bundesteilhabegesetz eingeführt wurde, ist laut dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales eigentlich als Alternativmodell zur Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung gedacht. Zwar arbeitet Neumann weiterhin im Bücherwerk der Lebenshilfe, doch in neuer Funktion und nicht mehr für einen Werkstättenlohn, sondern für ein Gehalt.

Der Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist aber nach wie vor die Ausnahme: Nur wenige der bundesweit etwa 320.000 Werkstattbeschäftigten gehen ihn, auch wenn die UN-Behindertenrechtskonvention ein „gleichberechtigtes Recht von Menschen mit Behinderung auf Arbeit“ vorsieht. Wie groß das Problem ist, machen Zahlen aus Thüringen deutlich: Dort wurde das Budget für Arbeit seit 2018 gerade 37 mal genutzt. Dabei hätte jede:r der insgesamt rund 9000 Werkstättenmitarbeiter:innen in dem Bundesland einen entsprechenden Antrag stellen können. Das Förderinstrument sei noch zu wenig bekannt, kritisiert eine Linken-Politikerin, auf deren Anfrage hin die Landesregierung diese Daten im April 2022 veröffentlicht hat.

Neumann, der Gruppenhelfer, hat eine Idealvorstellung: Die Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigung

sollte kein Fall fürs Sozialrecht sein, sondern fürs Arbeitsrecht, „den nötigen Schutz muss man halt dort regeln“. Wirkliche Teilhabe. Das Budget für Arbeit ist aus seiner Sicht der richtige Weg. Doch das Problem fange schon früher an: Das System aus Förderschulen und Werkstätten habe zur Folge, dass Menschen ohne Einschränkungen gar nicht wüssten, was Menschen mit Beeinträchtigung zu leisten in der Lage seien, sagt er. Oft stecke kein böser Wille dahinter, „da fehlt es schlicht an Erfahrungen.“ Die Arbeitgeber von morgen besuchen Regelschulen. Warum sollten sie später jemanden einstellen, den sie nur schlecht einschätzen können?

## „Ich bin gern in Bewegung“

„Ich bin gern in Bewegung“, sagt Melanie Raum. Sie sei keine große Café-Sitzerin. Wenn sie die U-Bahn nach getaner Arbeit vom StrandGuT zurück nach Fürth gebracht hat, wo sie eine Ein-Zimmer-Wohnung hat, bricht sie oft zu weitläufigen Spaziergängen auf – danach schaut sie am liebsten am Stück einige Folgen ihrer Lieblingsserien an. Kommissar Rex zum Beispiel, da habe sie alle zehn Staffeln auf DVD, sagt sie und grinst. Ihren Alltag könne sie trotz ihrer Beeinträchtigung gut bewältigen, kleine Einkäufe zum Beispiel seien kein Problem. Über ihre ambulante Einzelbetreuung sei sie aber sehr froh. Ein- bis zweimal pro Woche bekommt sie Besuch, ihre Betreuerin begleitet sie dann zum Arzt oder zu Behörden. Denn so gut Raum im

Job klarkommt, so schwierig macht ihre Sprachstörung ihr gelegentlich den Alltag.

„Die Leute reagieren unterschiedlich“, sagt Raum. „Manche werden ungeduldig, wenn sie mich nicht gleich verstehen, andere aber fragen freundlich nach und lassen mir Zeit. Das finde ich gut.“ In Ämtern habe sie aber zum Beispiel manchmal das Gefühl „über den Tisch gezogen zu werden“. Da sei es wichtig, dass jemand an ihrer Seite sei, der nochmals kritisch nachfragen kann und ihr alles in einfacheren Worten erklärt, falls sie etwas nicht gleich verstanden haben sollte. Manchmal, so Raum, weise sie Leute mittlerweile auch darauf hin, wenn sie sich rücksichtslos benehmen. Einen demonstrativ genervten Verkäufer an einer Supermarktkasse etwa: „Er soll doch bitte etwas freundlicher sein und alle gleichbehandeln, hab' ich ihm gesagt. Das hat er, glaube ich, dann auch verstanden.“

## Wie können Barrieren abgebaut werden?

Barrieren abbauen: Das muss das Ziel sein, glaubt auch Carsten Neumann, da müssten sich Arbeitsmarkt wie Gesellschaft ändern. Beim Rollstuhlfahrer sei das ziemlich offensichtlich, er brauche einen Aufzug oder eine Rampe. Aber bei einem Autisten wie ihm? Oder bei jemandem mit einer Sprachstörung, wie Melanie Raum? Vor allem Geduld und Toleranz seien wichtig, sagt Neumann, ein Umfeld, das Verständnis habe.

Der 50-Jährige ist an diesem Tag der letzte Mitarbeiter im Bücherwerk, die Kollegen sind bereits nach Hause gefahren. Für ihn, sagt Neumann, und blickt in den leeren Raum, sei es eine große Erleichterung gewesen, hier unterzukommen. Nach vielen schwierigen Jahren im Beruf, gefolgt von dem dauernden Gefühl, von der Arbeitsagentur abhängig zu sein, habe er sich hier geistig und emotional regenerieren können. „Es war wie eine Auszeit“, sagt er. Und noch heute sei es für ihn „gut zu wissen“, dass „nicht immer 100 Prozent Leistung erwartet wird“. Das verschaffe ihm Sicherheit. ∞



← **„Ich versuche, den Überblick zu haben“, sagt der 50-Jährige. Wenn der Gruppenleiter im Urlaub ist, vertritt er ihn.**



→ **Hier geht es nicht nur um Bücher: Carsten Neumann an der Nähmaschine, mit der Etiketten auf Yogamatten aufgenäht werden.**



## Victors Recht!

# Bundesteilhabegesetz: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit



Victor Strogies, Rechtsanwalt

Das in mehreren Stufen seit 2017 eingeführte Bundesteilhabegesetz verfolgt mehrere Ziele: Es soll die Prävention von Behinderung verbessert, der Antrag auf Reha-Leistungen vereinfacht, eine unabhängige Beratung durch Selbstbetroffene eingeführt, die Teilhabe am regulären Arbeitsleben ermöglicht und Bildung stärker gefördert werden. Zudem wird die Mitbestimmung in Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung ausgebaut. Doch nicht alles davon war in gleichem Maße erfolgreich.

Menschen mit Beeinträchtigung werden nun nicht mehr als „Sozialfälle“ behandelt. Die Eingliederungshilfe wird Teil des SGB IX (Menschen mit Beeinträchtigung) und ist nicht mehr Teil des SGB XII (Sozialhilfe).

Wer über ein eigenes Einkommen verfügt, kann mehr Geld behalten. Er muss für Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, Bildung und Sozialem nur aufkommen, wenn er mehr als 59.220 Euro verwertbares Vermögen hat – also Vermögen, das zu Geld gemacht werden muss, wie zum Beispiel eine nicht selbstgenutzte Immobilie – oder ein Einkommen von mehr als 33.558 Euro im Jahr. Höhere Einkommen werden nur zu einem Viertel berücksichtigt, einige Leistungen (vgl. 138 SGB IX) werden unabhängig von Einkommen und Vermögen bezahlt.

Allerdings werden nicht alle Leistungen abgedeckt, die notwendig sind: Für Leistungen, die nicht nach §102

SGB IX gefördert werden, ist das Sozialamt weiterhin zuständig. Hier gelten sehr niedrige Einkommens- und Vermögensgrenzen.

Auch für Angehörige gibt es Änderungen: Sie müssen nur noch bei einem Jahreseinkommen von über 100.000 Euro für ihre Eltern oder volljährigen Kinder aufkommen. Ehepartner müssen nicht mehr auf Sozialhilfeniveau leben, wenn sie eine Person mit Beeinträchtigung heiraten.

Verfehlt wurde das Ziel, Menschen mit Beeinträchtigung in reguläre Beschäftigung zu bringen. Das Budget für Arbeit, mit dem dies umgesetzt werden sollte, ist unattraktiv. Die Förderung von 75 Prozent ist nach oben begrenzt. Wer in einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung arbeitet, erhält dagegen nach 20 Jahren Arbeit eine Rente von über 800 Euro. Das ist oft attraktiver.

Menschen mit Beeinträchtigung können zukünftig aus der Eingliederungshilfe herausfallen und damit weiterhin auf das Sozialamt angewiesen sein. Ab 2023 müssen sie fünf von neun Kriterien erfüllen, um Leistungen aus der Eingliederungshilfe zu erhalten. Das kann dazu führen, dass insbesondere Menschen mit psychischen Problemen keine Eingliederungshilfe mehr bekommen. Nach §104 SGB IX gibt es ein Wahlrecht: Welche Form von Hilfe wird gewünscht? Allerdings findet weiterhin eine Wirtschaftlichkeitsprüfung statt. Unangemessen

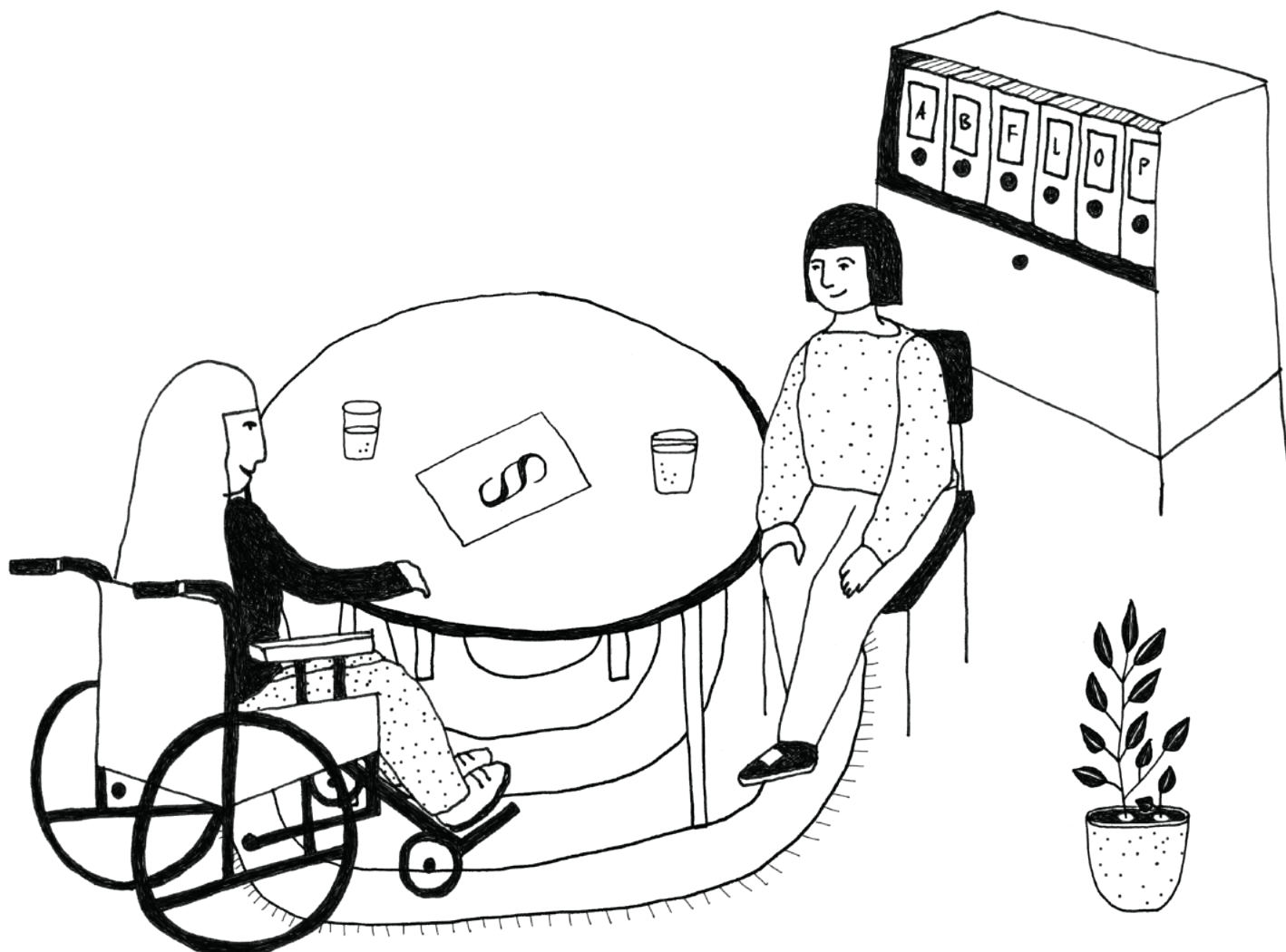
hohe Leistungen – wer auch immer das entscheidet – können abgelehnt werden.

Spannend ist der §105 SGB IX: Menschen mit Beeinträchtigung haben das Recht, die Leistungen der Eingliederungshilfe selbst zu verwalten. Sie können das Geld auf ihr Konto einzahlen lassen. Sie kaufen die Hilfen selbst ein. Sie können Arbeitsverträge mit Menschen schließen, die ihnen helfen. Allerdings wird dieses Angebot wohl nur von wenigen genutzt werden. Es besteht zudem die Gefahr, dass das Geld für andere Sachen verwendet wird und die Hilfeleister nicht bezahlt werden.

Eine wirkliche Teilhabe ist erst erreicht, wenn Menschen mit Beeinträchtigung und ihre Angehörigen nicht mehr selbst für die notwendigen Hilfen aufkommen müssen. Wenn jemand krank ist, überprüft die Krankenkasse auch nicht das Vermögen und Einkommen. Menschen mit Beeinträchtigung müssten vollkommen frei entscheiden können, welche Hilfsformen sie wünschen. Das Bundesteilhabegesetz hat vielen Menschen geholfen, aber vielen nicht ausreichend. \\\



- Victor schreibt seine Meinung:
- Das Bundes-Teilhabe-Gesetz soll das Leben von Menschen mit Beeinträchtigungen besser machen.
- Sie sollen leichter das Geld bekommen, das sie zum Leben brauchen.
- Anträge sollen leichter werden.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen lernen und arbeiten, wo alle Menschen lernen und arbeiten.
- Und vieles mehr.
- Das Bundes-Teilhabe-Gesetz hat manche Dinge besser gemacht.
- Aber manche Dinge sind **noch** nicht gut.



# Das Klima ist prima

Bei der Lebenshilfe Nürnberg gibt es viele berufliche Aufgaben. Wir stellen hier vier vor – und tatsächlich hat Beruf etwas mit Berufung zu tun.

**A1** **RAINER ENGELHARD**



**Tätigkeit** Beschäftigt bei der Pegnitz Gebäudereinigung; baut aut derzeit den Hausmeister- und Handwerkerservice auf

**Persönliche Motivation** „Wir zeigen, welch große Fähigkeiten Menschen trotz Beeinträchtigungen haben und zu welchen Leistungen sie fähig sind.“

**Das Team ...** ... löst Probleme sofort. Ich habe in kurzer Zeit einen Ansprechpartner und werde nicht vertröstet.

**Besonderheiten** Er ist ein Multitalent und obendrein noch ehrenamtlich aktiv.

**Rainer Engelhard** kennt die Welt des Handwerks. Schreiner hat er gelernt, war lange im Fensterbau tätig, er kann Fliesen legen, Malerarbeiten erledigen, Gärten akkurat herrichten und Gebäude samt Fenstern reinigen. Diesen Service bietet die Lebenshilfe auch für Privatteile und Firmen an. Derzeit baut Multitalent Engelhard mit Elton Joao den Hausmeister- und Handwerkerservice der Lebenshilfe auf. Die Kolleg:innen von der Gebäudereinigung helfen mit, wenn Engelhard weitere Helfer:innen braucht. Und so sind dann etwa bei einer Entrümpelung fünf Helfer:innen vor Ort. Wer die Gruppe bei einem Einsatz sieht, bekommt sofort gute Laune. Engelhard sagt, das liege an der Art der Kolleg:innen mit Handicap: „Sie sagen, was sie denken. Das ist schön.“ Deshalb engagiert er sich in seiner Freizeit beim Familienentlastenden Dienst (FeD) und hilft etwa beim Kuchenbacken. Und von Pflege versteht er auch etwas: Zwei Jahre lang hat er in einem Wohnheim der Lebenshilfe Erfahrungen gesammelt. ∞∞



A1

## ELEONORE LINK



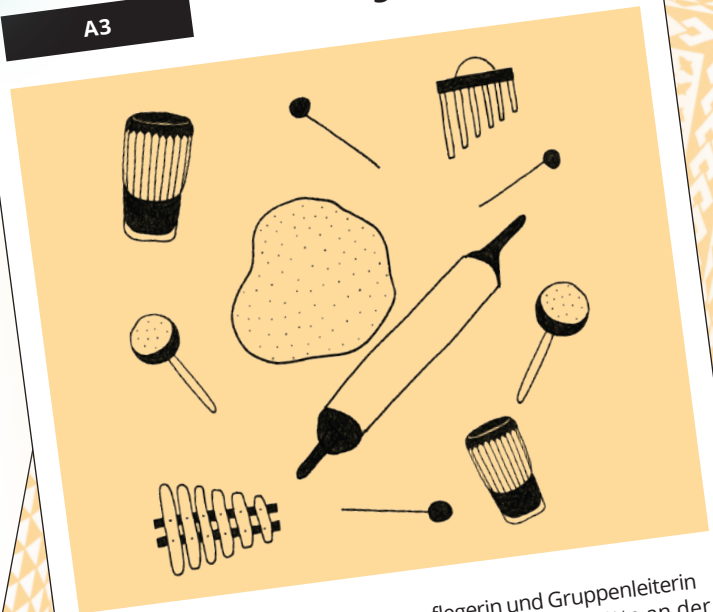
Tätigkeit	Abteilungsleitung in der WerkStadt und Außendienst in etlichen Schulen
Persönliche Motivation	„Wichtig ist der Respekt vor allen Menschen.“
Das Team ...	... zeigt, dass das Gefühl der Gemeinschaft mit Rücksicht auf die einzelnen Persönlichkeiten einfach dazu gehört.
Besonderheiten	Sie radelt leidenschaftlich gerne, auch im Dienst.

Eine pädagogische Ader hat sie. **Eleonore Link** hat Hauswirtschaft unterrichtet, bevor sie neue Aufgaben suchte und die Leitung der Hauswirtschaft bei der AWO im Fürther Land übernahm. Jetzt, in der WerkStadt der Lebenshilfe, kommen ihr diese Erfahrungen zugute. An etlichen Schulen im Nürnberger Stadtgebiet sind ihre Kolleg:innen täglich im Einsatz, richten Salate und Nachtische an, portionieren und geben Speisen aus, spülen Geschirr und Besteck, reinigen Tische oder Wärmewägen. Oft genug springt Link selbst ein, radelt dann zum Scharrer-Gymnasium oder in die Wirtschaftsschule in Wöhrd, kontrolliert die Spülmaschine oder Details der Arbeitsroutine, ist an allen Einsatzorten präsent. Doch der Arbeitstag des Teams beginnt schon viel früher, in der Fahrradstraße. Dort wird besprochen, was auf dem Speisenplan steht, welches Besteck und Geschirr benötigt wird. Dann machen sich die Beschäftigten selbstständig auf den Weg zu den Mensen. Und weil die Fahrwege unterschiedlich lang sind, helfen manche noch in der Montage aus – dort werden aktuell Teile für eine Optikfirma zusammengesetzt. „Langeweile geht gar nicht“, sagt Eleonore Link, die vor Energie sprüht, aber nicht aus der Ruhe zu bringen ist, wenn irgendwo jemand ausfällt. Sie hat ein Ohr für die Kolleg:innen. Auch wenn einer vier Mal täglich anruft, um loszuwerden, dass alles in Ordnung ist. Auch das gehört zu ihren vielfältigen Aufgaben. ≡

**Sabine Dehner** vergleicht Töpfern mit dem Ausstechen von Plätzchen. Einer wellt den Teig aus, der oder die andere sticht die Förmchen aus – wie etwa die Herzen zum 60. Geburtstag der Lebenshilfe. Konzentriert sind die drei Menschen mit Beeinträchtigung bei der Sache. Sabine Dehner führt ihnen abwechselnd die Hand. Jeder ist für einen Arbeitsschritt zuständig. Zu dieser Tätigkeit kam die Hobbytöpferin, die sich in einigen Kursen fortgebildet hat, durch eine Schenkung: Eine Töpferin hatte der Einrichtung ihre Ausrüstung angeboten. Kreatives spielt für die Heilerziehungspflegerin eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit. Das gilt auch für die Musik, fürs gemeinsame Singen oder für den Spaß mit Orff-Instrumenten. Und dann ist da Coco, ihr Mischlingshund. Er darf sie manchmal in die Tagesstätte begleiten und ist bei allen ein gern gesehener und gestreicher Gast. ≡

A3

## SABINE DEHNER



Tätigkeit	Heilerziehungspflegerin und Gruppenleiterin in der Therapeutischen Tagesstätte an der Felsenstraße
Persönliche Motivation	„Zusammen Dinge gestalten; Spaß, Lebensfreude und Optimismus vermitteln.“
Das Team ...	... ist grundsätzlich motiviert, wir helfen uns gegenseitig.
Besonderheiten	Ihre Hobbies sind Töpfern und Musik.

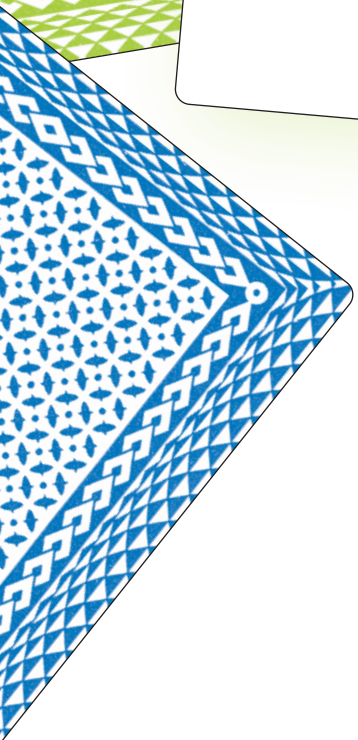


**A2** **ERIKA BODNAR**

Tätigkeit	Finanzbuchhalterin in der Geschäftsstelle
Persönliche Motivation	„Ich wollte schon immer im sozialen Bereich arbeiten.“
Das Team ...	... arbeitet in einem angenehmen Klima, in dem jeder dem anderen hilft.
Besonderheiten	Sie hat ein Faible für die spanische Sprache. Ehrenamt ist für sie selbstverständlich.

Eigentlich hat sie ein Diplom für Elektrotechnik gemacht. Damals, 1989 in Siebenbürgen. Doch dann kam alles anders. **Erika Bodnar** siedelte von Rumänien nach Deutschland über und brachte zwei Kinder zur Welt. Dann wollte sie beruflich wieder durchstarten und machte die Ausbildung zur Steuerfachangestellten. Doch wie lassen sich soziales Engagement und die Liebe zu Zahlen unter einen Hut bringen? „Bei der Lebenshilfe!“, ist Erika Bodnars Antwort. Schon als Jugendliche hatte sie sich mit Besuchen in einem Pflegeheim ehrenamtlich engagiert. Heute hilft sie Senioren in der Nachbarschaft. Und arbeitet in einem Verein, der soziale Projekte fördert. In der Geschäftsstelle der Lebenshilfe hat sie jeden Tag die aktuellen Kontostände im Blick, sie verwaltet Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Abteilungen und überweist am Monatsende die Gehälter. Ihre Leidenschaft gilt neuen Computerprogrammen, sie tüftelt gerne und arbeitet sich begeistert in die neuen Herausforderungen ein.

Lebenslanges Lernen ist auch ihr privates Motto: Seit vier Jahren paukt sie Spanisch und freut sich, wenn sie zum Beispiel mal eine Liedzeile übersetzen kann: „Das ist eine wunderbare Sprache.“ \\\



**Die Lebenshilfe Nürnberg bietet interessante und sinnstiftende Jobs in den verschiedensten Bereichen an: von Fahrer:innen und Erzieher:innen über Lehrkräfte bis hin zu Küchenhilfen.**

**Haben wir dein Interesse an einer beruflichen Zukunft in der Lebenshilfe Nürnberg geweckt? Dann sofort bewerben unter: [www.lhnbg.de/bewerben](http://www.lhnbg.de/bewerben)**

**Oder einfach in unserem Stellenportal vorbeischaun: [www.lhnbg.de/wirsuchendich](http://www.lhnbg.de/wirsuchendich)**

**Wir freuen uns auf Dich!**

# Eva-Marias \*Weiß\*heiten -KOLUMNE-



## 7,66 Euro am Tag Der ganz alltägliche Ärger um das Werkstattentgelt

Es passiert am ersten Tag im Monat. Bettina braucht dringend neue Socken. Also geht sie shoppen. Drei Paar Socken für fünf Euro, neutrale Farbe.

Einkaufen macht hungrig. Bettina kauft für 79 Cent einen Salat, dazu Radieschen, etwas Schafskäse – und an der Kasse zahlt sie vier Euro, abends noch Kino mit Freunden, ohne Popcorn und Limonade, macht nochmal neun Euro.

Wir schreiben den ersten Tag im Monat. Die eigentlich sparsame Bettina hat heute 18 Euro ausgegeben. Weil sie nur 230 Euro Werkstattentgelt pro Monat bekommt, hat sie weit über ihre Verhältnisse gelebt. Mehr als 7,66 Euro am Tag darf sie eigentlich nicht ausgeben. Sonst wird es schon ab der Monatsmitte ziemlich übersichtlich im Geldbeutel.

Was tun? Bettina kennt das Rezept: eisern sparen. Das heißt, nichts Billiges kaufen, sondern gar nichts mehr. Und aufschreiben. Jeden Cent, den sie ausgibt, notiert sie in einem Rechenheft. Doch auch davon wird das Geld nicht mehr.

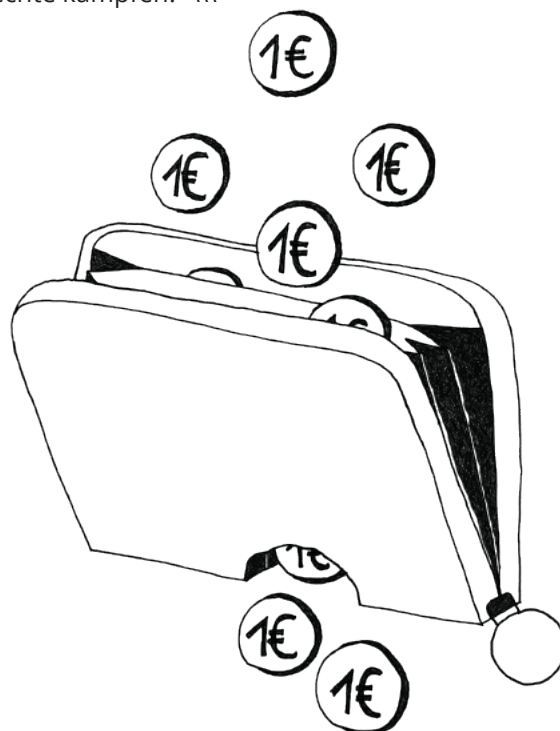
Und dann gibt es Tage, die ganz gefährlich für ihre Kasse sind. Mit Freund:innen geht sie einmal im Monat zum Essen. Ein guter Burger mit Süßkartoffelpommes und Salat, dazu ein Getränk: Schon sind 20 Euro weg. Nicht viel weniger kostet es, wenn sie einen großen Salat bestellt. Zu den Treffen geht sie ungeschminkt: „Bei Lippenstiften zahlt man doch schon mehr als die Hälfte für den Namen der Kosmetikfirma. Das kann ich mir nicht leisten.“

Das Geld verschwindet, als hätte sie ein Loch im Geldbeutel. Beim Kassensturz am 10. des Monats wird sie traurig und wütend. Unverhofft kommt Hilfe. Eine Tante steckt ihr 50 Euro zu. Was tun?

Der erste Gedanke lautet: „Sparen“. Die Tante sagte: „Kauf Dir was Schönes?“ Ja, Sportschuhe, die könnte sie brauchen. Aber sparen wäre einfach besser.

Bettina ist verzweifelt. Deshalb geht sie zu ihrem Chef. „Ich brauche einfach mehr Geld!“ Der Mann ist überrascht, aber er hat Verständnis. Ja, er will mal anfragen, was sich da machen lässt. Aber da sind ja noch die Zusatzkosten für Menschen, die in Werkstätten arbeiten, sagt er. Also kann es nach seinen Worten nicht viel mehr Werkstattentgelt geben.

Bettina freut sich, dass er ihr zugehört hat. Aber sie hat dennoch einen Beschluss gefasst, so schnell will sie nicht aufgeben: „Ich glaube, wir müssen noch lang für unserer Rechte kämpfen.“ \\\



# Kochen mit Bildern

## Kartoffel- Lasagne



→ Hier seht ihr, was ihr alles für das Rezept braucht.  
Auf der nächsten Seite findet ihr eine Schritt-für-Schritt-Anleitung um das Rezept zu kochen.



### Zutaten für 10 Portionen (große Auflaufform)

- 2 Zwiebeln, 1 Knoblauchzehe
- 2 El Öl
- 300 g gemischtes Hackfleisch
- 2 Dosen Pizzatomen (800 g)
- 1 Tl italienische Kräuter (getrocknet)
- Salz, Pfeffer
- 2 El Butter
- 2 El Mehl
- 375 ml Gemüsebrühe
- 375 ml Milch
- Muskatnuss (frisch gerieben)
- 1200 g Kartoffeln
- 100 g geriebener Käse (z. B. Emmentaler)



Zuerst schält ihr die **Zwiebeln** und **schneidet sie vorsichtig** in kleine Würfel.



Danach **presst ihr den Knoblauch** mit einer Knoblauchpresse ...



... und stellt beides kurz beiseite.



Ihr **erhitzt das Öl** in einer Pfanne oder in einem Topf und **bratet darin das Hackfleisch an**.



Danach gebt ihr die **Zwiebeln und den Knoblauch** dazu und bratet alles kurz an.



Zuletzt **gebt ihr die Tomaten und die Kräuter** dazu und lasst alles **15 Minuten schmoren**.



Ihr lasst die **Butter** in einem Topf **schmelzen** und **stäubt anschließend 2 El Mehl** darüber und verrührt es.



Nun gießt ihr **Gemüsebrühe** dazu und verrührt dabei alles kräftig mit einem Schneebesen.




Nun gießt ihr die **Milch** dazu und schmeckt die Soße mit **Kräutern, Muskat, Salz und Pfeffer** ab.



Im letzten Schritt **schält ihr die Kartoffeln** und **hobelt sie** in sehr dünne Scheiben.



Ihr fettet eine ofenfeste Form mit Butter ein und **schichtet abwechselnd Kartoffel, Hackfleischsoße und helle Soße**. Zuletzt kommt **der geriebene Käse** drauf.

5  Dann ab damit für **eine Stunde** in den auf **200 Grad vorgeheizten Backofen** ...



**Guten Appetit!**



# Was? Wann? Wo?

## Die psychosexuelle Entwicklung vom Kind zum jungen Erwachsenen

Was: Info-Abend

Wann: Donnerstag, 15. September 2022, von 19 bis 21 Uhr

Wo: WerkStadt der Lebenshilfe Nürnberg, Fahrradstraße 54, 5. Stock, Sky54

Alle Mädchen und Jungen durchlaufen in ihrer psychosexuellen Entwicklung verschiedene Phasen. Diese sind bei Kindern mit und ohne Beeinträchtigung oft gleich. Aber es gibt auch Besonderheiten, zum Beispiel während der Pubertät.

Um die Herausforderungen für Eltern, Mitarbeiter:innen und Jugendliche rund um das Thema Sexualität geht es an diesem Info-Abend. Referentin Simone Hartmann von pro familia gibt Eltern und Fachkräften Informationen und Tipps, um mehr Sicherheit im Umgang mit dem Thema zu bekommen.

Anmeldung: bis 7. September 2022

Telefon: 0911/58 79 37 61

E-Mail: oba@lhnbg.de

## Feiern im MUZ Club in Gostenhof

Was: OBA-Disco

Wann: Freitag, 7. Oktober, von 19 bis 2 Uhr

Wo: MUZ Club, Fürther Straße 63

Die Offene-Behinderten-Arbeit (OBA) kann endlich wieder feiern! Das wollen wir mit euch gemeinsam tun: bei der OBA-Disco im MUZ Club in Gostenhof. Da legen dann einige bekannte OBA-DJs auf, aber es wird auch einen besonderen Gast-DJ geben: Birdi beehrt uns an diesem Abend!

Eine Anmeldung (bis 12. September) ist nur dann nötig, wenn Du Assistenz möchtest.



## Jetzt Mitglied werden und Chancen schaffen!

Du möchtest, dass alle Menschen die Chance erhalten, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und so selbstbestimmt wie möglich zu leben?

Dir liegt das Lebensrecht aller Menschen am Herzen und du möchtest verhindern, dass dieses Recht in Frage gestellt wird?

Du möchtest, dass Eltern und Angehörige partnerschaftlich unterstützt und entlastet werden?

Dann hilf mit, die Arbeit der Lebenshilfe Nürnberg sicherzustellen! Wir erreichen dieses Ziel gemeinsam!

Jetzt Mitglied werden unter:

[www.lhnbg.de/mitmachen/mitglieder](http://www.lhnbg.de/mitmachen/mitglieder)



Jetzt  
Mitglied  
werden!



# Time to say goodbye – Abschied des ehemaligen Vorstands



König und Fabian Meissner, dem neuen Vorstandsvorsitzenden der Lebenshilfe Nürnberg sowie Mitglied des Stadtrats, gewürdigt.

Insbesondere das außergewöhnliche Engagement für die Nürnberger Stadtgesellschaft von „Mister Lebenshilfe“ wurde hervorgehoben. Horst Schmidbauer habe sich „weit über das übliche Maß hinaus in Nürnberg für Mitmenschlichkeit und die Belange von Menschen mit Behinderung eingesetzt“, so Marcus

Knapp 80 Jahre Vorstandserfahrung wurden am 30. Mai 2022 in einem kurzweiligen Festakt verabschiedet. Ursula Behr, Edith Mazilescu, Eva-Maria Weiß, Carsten Neumann, Johann Breier, Friedrich Preisig, Günther Müller und Horst Schmidbauer wurden mit Grußworten von Barbara Stamm, Landesvorsitzende der Lebenshilfe Bayern und Landtagspräsidentin a. D., Nürnbergs Oberbürgermeister Marcus



König. Edith Mazilescu, Friedrich Preisig und Günther Müller erhielten für ihre langjährige Vorstandstätigkeit die Ehrennadel in Silber der Lebenshilfe Bayern. Teilweise sichtlich gerührt wurden diese dankend entgegengenommen. Barbara Stamm ließ sich für die Laudationen Zeit, um den Ehrungen den entsprechenden Rahmen zu geben. Am Rande erwähnte sie auch, es habe zwischen ihr und Horst Schmidbauer „immer wieder intensive, aber auch harte Gespräche gegeben, die uns zu einer guten Gemeinsamkeit gebracht haben.“

## Das war es! – Stadtfest reloaded

**Wir haben uns und die Inklusion gefeiert und das war gut und genau richtig so.**

Vor 10 Jahren ist der Lebenshilfe-Tag von der Meistersingerhalle auf den Jakobsplatz gezogen und wurde so zu einem Fest für alle Nürnberger:innen. Seit jenem Jahr sind wir in der Mitte der Stadt und damit auch in der Mitte der Gesellschaft, wir waren bereits „Ein Teil von Euch“. Dieses Jahr aber wurde nicht nur unter genau diesem Motto das Jubiläum gefeiert, sondern das Stadtfest ist noch deutlich näher an die Menschen der Stadt gerückt.

Dieses Mal haben wir bis in den späten Abend gefeiert und damit eine neue Veranstaltung begründet. 500 Menschen haben auf dem Jakobsplatz zu Ignis Fatuu, Gymnack und Backrock getanzt, gesungen und gefeiert. Alle zusammen, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, Menschen aus Nürnberg und Zugereiste, Jung und Alt.

Auch der Nürnberger Inklusionspreis wurde dieses Jahr wieder von Oberbürgermeister Marcus König übergeben. Dank der Unterstützung durch die WBG konnten wir das Projekt „Wolfsherz“ mit dem mit 1000 Euro dotierten Preis

ausstatten. Das Projekt bezeichnet sich selbst als „Ort der Begegnung für Jede:n“. Einen Ort, an dem sich Tätigkeitsfelder für alle Bürger:innen eröffnen, an dem Kommunikation stattfindet und gefördert wird. Der Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe, Fabian Meissner, sagte dazu in seiner Laudatio: „Diese Art von Projekten sind das Herz des Nürnberger Inklusionspreises. Wolfsherz bildet eine Schnittstelle zwischen Menschen aus der Lebenshilfe und der Stadtgesellschaft. Es ist ein Ort der Begegnung, an dem Inklusion wirklich spürbar gelebt wird.“

*Mehr dazu auf der Rückseite dieses Magazins.*



# ... Rückblick

Das war es! –  
Stadtfest reloaded



Vorstandsvorsitzender Fabian Meissner  
und sein Schirmherr André Deraed



Das Stadtfest-Organisator Team



Jürgen Auer  
(Geschäftsführer LH Bayern)  
und André Deraed  
(Geschäftsführer LH Nürnberg)



Noch mehr Bilder findet ihr hier!

Fotos: Karlheinz Daut, Thomas Meissner, Bilderbube